

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 1 (1906-1907)
Heft: 12

Vorwort: An unsere Leser
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



An unsere Leser.

Mit dieser Nummer schließen die „Neuen Wege“ ihren ersten Jahrgang. Es war ein Probejahr. Wir haben nicht Ursache, mit ihm gänzlich unzufrieden zu sein. Die Abonnentenzahl ist viel größer geworden, als wir berechnet hatten, denn unsere Erwartungen waren sehr bescheiden gewesen. Freundliche Aufmunterung, ja begeisterte Zustimmung ist uns vielfach zu Teil geworden. Allerdings hat es uns auch an Kritik nicht gefehlt. Die einen haben sich über den allzu akademischen Ton beklagt und mehr Verständlichkeit gewünscht, die andern bei uns zu wenig ausgewählten Stoff gefunden; den Altmodischen waren wir zu modern und den Modernen zu altmodisch; während man im sozialistischen Lager unzufrieden war, weil man ein rein sozialistisches Blatt gewünscht hätte, so ärgerten sich die „Bürgerlichen“ über unsern Sozialismus; den Radikalen waren wir zu gemäßigt, den Gemäßigten zu radikal; bald vermißte man das „Neue“, bald zürnte man darüber. Wir haben also die Kunst, es allen Leuten recht zu machen, wenig verstanden. Was sagen wir nun dazu?

Daß wir Vorwürfe von so diametral entgegengesetzter Art gehört haben, zeigt uns, daß unser Kurs im ganzen richtig war. Aber dabei wollen wir uns keineswegs beruhigen. Wir wissen am besten, wie weit die Ausführung hinter unsern Absichten zurückgeblieben ist. Wir sind wirklich oft zu theologisch und akademisch, zu wenig frisch und aktuell, gelegentlich wohl auch zu stürmisch gewesen. Unser großer Mitarbeiterkreis ist noch zu wenig zur Geltung gekommen; es wurden zu oft die gleichen und leider vorwiegend theologische Stimmen gehört. Und doch wollen wir ja durchaus kein Theologenblatt sein. Unser Programm ist noch nicht deutlich genug zum Ausdruck gelangt.

Das alles soll und kann gebessert werden. Es fehlt uns nicht an Selbstkritik. Aber der äußeren und inneren Schwierigkeiten waren viele zu überwinden. Unser Unternehmen war in seiner Art neu und

es ging nicht so leicht, das Rechte zu treffen. Doch sind nun die Anfangsschwierigkeiten besiegt und wir dürfen zuversichtlich hoffen und versprechen, daß wir vorwärts kommen und künftig besser der Aufgabe dienen werden, die wir uns gestellt haben: an unserem bescheidenen Teile an der geistigen Erneuerung und Vertiefung unseres Volkes mitzuarbeiten, und zwar nicht durch Predigen und Belehren von oben her, sondern durch gemeinsames Suchen.

Das Programm bleibt unverändert. Wir betonen nochmals, daß wir keine Partei gründen und keiner Partei als solcher dienen wollen. Das sollte man uns, wenn man selbst ehrlich ist, einmal glauben. Es nimmt sich auch eigentümlich aus, wenn man darüber klagt, daß gewisse theologische Richtungen sich nicht zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden wollten, während man unsere Einladung, die doch von Anhängern verschiedener Parteigruppen ausgeht, mit Schweigen oder Schelten beantwortete. Wir sagen es noch einmal: die „Neuen Wege“ sind nicht reformerisch, nicht positiv und nicht vermittlerisch, auch nicht etwa der „modernen Theologie“ verschrieben, sie sind nicht sozialdemokratisch und nicht bürgerlich, sie suchen einen neuen, parteifreien Boden, sie wollen nun einmal den Versuch wagen, aus den Niederungen des zum guten Teil so veralteten und vergifteten Parteiwesens auf höheres Land zu gelangen. Das mag fast utopisch klingen; wir sind nicht so naiv, daß wir die Schwierigkeiten eines solchen Versuches übersähen, aber sollte es denn eine ganz veraltete und überwundene Sache sein, sich hohe Ziele zu setzen und Aufgaben für desto dringender zu halten, je schwerer sie sind? Wir wollen mit unseren Mitarbeitern und Lesern zusammen die neuen Wege suchen. Es kommt uns also nicht darauf an, für unsere eigenen Ansichten Propaganda zu machen. Wir sprechen diese kräftig und ungescheut aus, lassen aber sehr gerne auch Meinungen zu Worte kommen, die den unsrigen entgegengesetzt sind und wünschen gerade eine solche Aussprache. Auch da, wo wir kämpfen müssen, ist es eine Sehnsucht nach Einheit, die uns treibt. Ein bloßer Sprechsaal allerdings sind wir nicht. Uns einigt die Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen und Losungen, die innere Not, die uns dadurch bereitet wird und der Glaube an das Vorwärts und Aufwärts. Nur sind wir keine Dogmatiker; wir wollen gerne lernen. Was wir wünschen, ist eine Diskussion der Nöte und Aufgaben der Zeit unter Menschen, die guten Willens sind, im rechten Ernst, auf rechter Höhe und in reiner Luft. Darin muß ein Teil unserer Leser uns noch besser verstehen lernen. Sie werden es gewiß, wenn sie unserem Blatte treu bleiben. Zu der Freiheit, nach der wir ausschauen, gehört vor allem die Achtung vor jeder ehrlichen Ueberzeugung. Sie soll bei uns gehört werden, auch wenn sie noch so radikal klingt. Wir fürchten uns nicht davor. Aber die Gegenrede wird — wir wiederholen es — ebenso bereitwillig vernommen und geprüft. Es steht auch keineswegs die ganze Redaktion hinter jedem einzelnen Artikel. Wir selbst sind in

unseren Ansichten durchaus nicht uniform. Wir werden uns erlauben, gelegentlich sogar gegen einander zu schreiben. Umsoweniger erwarten wir von den Lesern einfache Zustimmung zu allem, was in unserem Blatte steht. Wir hoffen, daß der neue Jahrgang uns noch viel mehr als der erste einen frischen, fröhlichen Austausch und Kampf der Meinungen bringe. Es bildet geradezu einen Teil unseres Programms, diese Fähigkeit in unserer Volke zu pflegen, einen ehrlichen, tüchtigen Gegner ohne Gehässigkeit, ja mit Freude zu hören und mit Menschen von abweichenden religiösen oder sozialen Bekenntnissen Gemeinschaft zu haben, im Bewußtsein des uns verbindenden guten Willens. Daran fehlt es uns noch so sehr. — Unsere Leser müssen also etwas vertragen können und dürfen nicht erwarten, daß die „Neuen Wege“ einfach das Sprachrohr ihrer eigenen Meinungen seien. Eine Art von Lesern also paßt nicht zu uns: die Fertigen, die schon alles wissen, alle Lösungen besitzen und uns nur kontrollieren, ob wir sie vortragen oder nicht. Sie brauchen uns nicht und wir können sie nicht brauchen.

Solche haben wir wohl auch nicht gehabt. Die übrigen möchten wir fragen, ob unser Programm sie nicht schön und notwendig dünke und ob sie es nicht noch weiter mit uns versuchen und noch mehr als dies: ob sie nicht mitarbeiten und andere dafür gewinnen wollen. Die Lage ist gerade auch in unserer Volke so schwer geworden und andererseits geht ein so starkes Gähren und Suchen durch die Zeit, daß dadurch wohl eine Gemeinde von miteinander Suchenden und Arbeitenden zusammengeführt und zusammengehalten werden sollte. Wir dürfen es ehrlich sagen, daß wir nichts anderes wollen, als reinen Herzens und ernststen Willens dieser notwendigen Aufgabe dienen und so fragen wir im Gefühl ihrer Größe und zugleich der eigenen Schwäche alle, denen der Kampf um und für die Wahrheit und der Sieg des Guten anliegt: „Es ist unsere gemeinsame Sache — wer will uns helfen?“

Die Redaktion.

Idealismus.

Unser Zeit lebt schnell und verbraucht schnell. Kurz ist die Zeitspanne, in der Neues alt, mit Begeisterung Aufgenommenes trivial und langweilig wird.

Worte und Namen, die noch vor kurzem für viele das Sinnbild eines großen und echten Inhaltes waren, sind durch die rein äußerliche Verbreitung der Zeitungen, durch unverstandenen, phrasenhaften Gebrauch ihres Gehaltes entleert und von denkenden Menschen zum alten Eisen geworfen worden. Mancher wird sich mit mir erinnern, wie in unseren Studentenjahren das Wort „Persönlichkeit“ alles umfaßte, was wir uns Hohes, Selbständiges, Innerliches zu denken